



HB9COJ (Urs Schmid) und HB9CEX (Peter Stäheli) in der sogenannten «shack» von Schmid in Kleindöttingen.

Faszination Funk

Sie treffen sich elfmal im Jahr und teilen eine gemeinsame Leidenschaft – das Funken. Ein Blick hinter die Kulissen der Zurzibieter Funkerrunde.

ZURZIBIET (sf) – Sie sind eine lose Vereinigung, zu der Bastler, technische Tüftler und digitale Tausendsassas gehören. Einmal im Monat haben sie einen Höck und tauschen sich aus. In ihrem sogenannten «shack» funken nicht nur HB9CEX (Peter Stäheli) und HB9COJ (Urs Schmid) um die Welt. Rund 4000 Funker gibt es in der Schweiz, im Zurzibiet sind es etwa 25 Aktive. Jeweils am Donnerstagabend funken sie auf regionalen Frequenzen und tauschen sich mit anderen Zurzibieterern aus. Eingetragen werden ihre Verbindungen im persönlichen Logbuch. Funker sind begeistert und leidenschaftlich in ihrem Hobby. Diese enorme Begeisterung ist wohl erst dann wirklich spürbar, wenn man im Keller eines Funkers sitzt und eine Funkverbindung verfolgen kann. In unserem Fall nach Mainz. Es zeigt sich: Das Bild des Amateurfunkers, der mit aufgesetzten Kopfhörern bis tief in die Nacht hinein an einer schwach beleuchteten Funkstation sitzt, ist gar nicht so falsch.

Lebenslange Leidenschaft

Funkamateure sind in der Regel technisch Interessierte. Einige nutzen das Funken zur Pflege der Fremdsprachen, wiederum andere mögen die Telegrafie und morsen gerne. Schmid gehört zu Ersteren, Stäheli zu Letzteren. Während Schmid am Funkgerät gerne sprachlich mit anderen in Kontakt tritt, kann Stäheli mittels Morsezeichen kommunizieren.

Stäheli kam während der Lehrzeit mit Funk in Kontakt und morste im Militär. Je näher er die Materie kennenlernte, desto faszinierter war er. Auch nach über 40 Jahren ist er noch sehr aktiv. 340 Funkgebiete gibt es weltweit. Mit allen einmal in Kontakt getreten zu sein, ist für manchen Funker fast eine Lebensaufgabe, meint Stäheli schmunzelnd. «Ich habe alle – mit viel Glück», merkt er an. Ganz speziell dabei sei zum Beispiel der Funkkontakt zu Nordkorea, denn dort ist das Funken seit Jahren strikte verboten. Für einen erfolgreichen

Kontakt kann man eine Bestätigungskarte anfordern. «Sie haben allerdings ein wenig an Bedeutung verloren. Brauchte ich teilweise bis zu 3000 Karten innerhalb von zwei Jahren, sind es heute noch hundert pro Jahr.» Heute kann man seinen Funker-Log auf einen Server laden, Bestätigungen erhält man elektronisch.

Spezielle Sparten

Nachdem er nun bereits mit allen Ländern der Welt via Telegrafie in Kontakt getreten ist, wird Stäheli zum «Islander» – er funkt in abgelegene Gebiete, in die Expeditionen stattfinden. Diese Funkexpeditionen sind teilweise enorm kostspielig und werden auch durch Spenden finanziert. «Ich brauche mehr Zeit für die Recherche als für das Funken selber», erklärt er. Auch die Inseln hat er schon mehrheitlich abgedeckt, es fehlen ihm nur noch drei. Er nimmt zudem an Funkerwettbewerben teil, von denen es unzählige gibt.

Im Funk existieren schier unzählige Sparten. Eine nennt sich EME (Erde-Mond-Erde). Dabei wird der Mond als Reflektor verwendet. «Jeder findet seine Nische», erklärt Schmid. Stäheli sei ein Ländersammler. «Am Anfang waren alle Kontakte interessant, irgendwann hatte man mit allen europäischen Ländern Kontakt und wollte mit den USA, Südamerika oder Südafrika funken.» Für Schmid steht der direkte Austausch im Vordergrund. ▶

► «Mit der Erfahrung steigen auch die Ansprüche», führt er aus. «Faszinierend ist, dass eine Funkverbindung über Kontinente hinweg selbst mit geringem technischem Aufwand möglich ist.»

Für den lokalen Funkverkehr ermöglichen Relaisstationen eine bessere Übertragung über weitere Strecken, als dies mit einer direkten Verbindung möglich wäre. Solche Relais stehen unter anderem auf der Küssaburg und auf der Lägern.

Wenn man sie frage, warum sie noch funken, obwohl es heute Mobilfunk gibt, entgegnet sie: «Es ist in etwa, wie wenn man einen Segler fragt, warum er nicht das Motorboot nimmt oder einen Reiter, warum er nicht einfach ins Auto steigt.» Für Schmid ist der Reiz beim Funken, dass man etwas von den Leuten erfährt und grosse Distanzen überwinden kann. Seine ersten Kontakte nach Südamerika seien sehr speziell gewesen, erinnert er sich. Damals stand er in intensivem Kontakt mit zwei Missionaren, die an unterschiedlichen Orten stationiert waren.

Aneignen über Jahre und Literatur

Von der Gesetzgebung her darf das Gespräch inhaltlich weder politisch noch rassistisch sein. «Häufig tauschen wir uns über das Wetter, die Funkbedingungen und die Anlage aus», erklärt Schmid. Tages- und Jahreszeit, Lage, Leistung, Distanz, Schirmung und Antenne beeinflussen die Funkbedingungen. Funkwetter ist die Summe aller atmosphärischen und kosmischen Bedingungen, welche den kurzfristigen Zustand des Ausbreitungsverhaltens von Funkwellen beeinflussen. Derzeit ist die Sonnenaktivität eher gering, was das Leben der Funker in Bezug auf weite Verbindungen erschwert.

Das ohnehin facettenreiche Hobby wurde durch die Digitalisierung um viele Betriebsarten erweitert: «Der Funk ist sozusa-

gen mit der Technik mitgewandert.» Durch die technischen Neuerungen hat sich noch etwas verändert. Waren Funker früher oftmals die Störer, werden sie heute eher gestört – durch Solarpanels, Rasenmähroboter, etc. «Ein ruhiger Empfang wird dadurch schwieriger.» Soviel sei sicher: «Der Elektrosmog hat massiv zugenommen.»

Die Funkanlage

Jeder Funkamateur baut die Funkstation nach seinen persönlichen Vorstellungen und Möglichkeiten auf. Dabei haben viele Amateurfunkler einen eigenen Raum für ihr Hobby. Hier kommt die Faszination voll zum Tragen, die Räume sind oft liebevoll ausgestaltet und mit zahlreichen Erinnerungsstücken geschmückt, so auch bei Schmid. Er kombiniert sowohl sehr moderne wie auch nostalgische Geräte. Die Preise einer Funkstation variieren enorm – jeder entscheidet selbst, wie viel er investiert, ähnlich wie beim Autokauf.

Relaisstationen ermöglichen durch automatischen Empfang und Wiederausendung von Funksignalen eine Datenübertragung über grössere Strecken, als mit einer direkten Verbindung möglich wäre. Eine solche Station steht in Küssaberg und eine auf der Lägern.

Zur Informationsübertragung gibt es verschiedene technische Möglichkeiten. Die älteste Betriebsart ist die Telegrafie (Morsen). Das Morsealphabet, erfunden um 1840 von Samuel Morse, wird heute noch in unveränderter Form angewendet. Telefonie, auch Sprechfunk genannt, ist die Kommunikation in offener Sprache. Die digitalen Betriebsarten sind Entwicklungen, die in ihrer Vielfalt erst mit der Verbreitung der Computertechnik möglich wurden. Sie zeichnen sich teilweise dadurch aus, dass mit minimalster Sendeleistung sehr grosse Distanzen überwunden werden können.



Die Antenne an Peter Stähelis Haus in Edingen hat beeindruckende Masse.

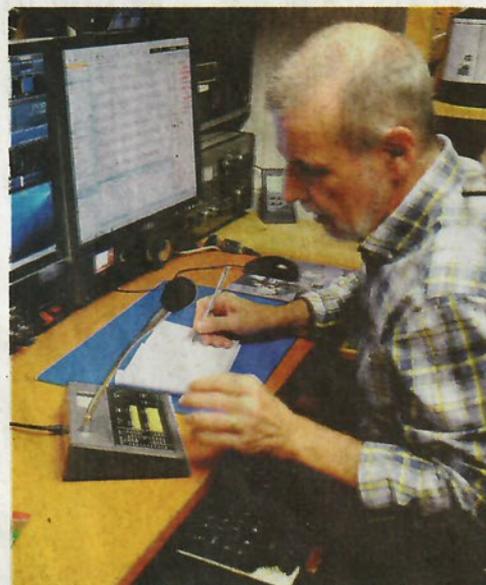
Was ist Amateurfunk?

Das technische Hobby bringt Menschen mit Interesse an Elektronik und Kommunikation zusammen. Dem einen oder anderen sind sie vielleicht schon aufgefallen, denn sie sind auch im Zurzibiet zu finden – meterhohe Antennen, die über den Dächern thronen. Amateurfunkstationen benötigen Antennen, Drähte, vertikale Stäbe oder auffällige, oft recht umfangreiche Konstruktionen. Kontaktpunkte für Funkanfänger sind lokale Vereine, im Zurzibiet sind die Funker allerdings eher eine lose Vereinigung. Nichtsdestotrotz sind sie auskunftsfreudig und erzählen gerne von ihrer Leidenschaft.

Amateurfunkler haben als Grundlage ihrer Tätigkeit eine Prüfung zu bestehen. Sie ist in der Schweiz beim Bundesamt für Kommunikation BAKOM abzulegen und umfasst Grundlagen der Elektrotechnik und der Elektronik sowie Vorschriften über den Aufbau und den Betrieb der Funkstation. Die notwendigen Kenntnisse kann man sich entweder in entsprechenden Schulen, in Fernkursen oder durch den Besuch von Kursen mit meist wöchentlichen Lektionen aneignen. Wer die Prüfung erfolgreich absolviert hat, erhält eine Konzession und einen Funkernamen. Dieser besteht aus dem Kürzel der Schweiz, das «HB» lautet, sowie einer Zahl und ein bis vier Buchstaben.



Stille Zeugen zahlreicher Funkverbindungen, mitunter in die DDR.



HB9COJ (Urs Schmid) nimmt die Daten eines Funkers aus Mainz auf.